

# Leichtes Fussvolk

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500174>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Leichtes Fußvolk

Besungen von Thaddäus Troll

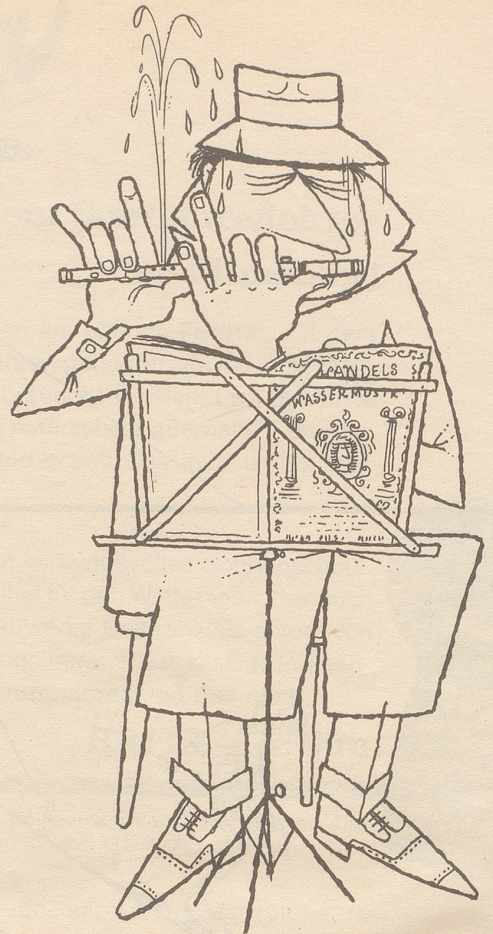
So fängt es an. Du gehst eine Treppe hinauf und mußt nach dem dritten Absatz verschlaufen. Das ist kein Wunder. Denn wenn du die Knöpfe des weiten Jacketts schließt, das du dir vor drei Jahren hast schneiden lassen, dann sitzt es so eng wie ein Trikot, wirkt sehr embonpointiert und wirft eine höchst unelegante Falte um deinen Äquator, der plötzlich dort verläuft, wo früher die freundliche Einschnürung der Taille saß.

In dieser Schnaufpause bist du vom Akteur zum Passeur geworden, wenn das kühne Wort erlaubt wäre. Dein Platz ist nicht mehr der zum Tummeln verpflichtende Rasen oder gar die zum Rasen verlockende Aschenbahn. Du gehörst auf die Tribüne, wo die sitzen, die sich daran ergötzen, daß andere schweißtreibende Bewegungen ausführen. Dein Tanzbein ist zu schwer geworden, als daß du es noch mit Grazie schwingen könntest. Wenn die Kapelle mit gellen Trompetenstößen ihre Galeerensklaven zur Samba peitscht, dann bist du dem Tempo nicht mehr gewachsen. Der Zug der Zeit fährt zu schnell für dich. Du tust besser daran, die Tänzerin nicht mehr in den Armen zu halten, sondern sie distanziert zu betrachten. Mit Atemnot und Speckfalten bist du kein Flirtpartner mehr. Du bist reif fürs Ballett.

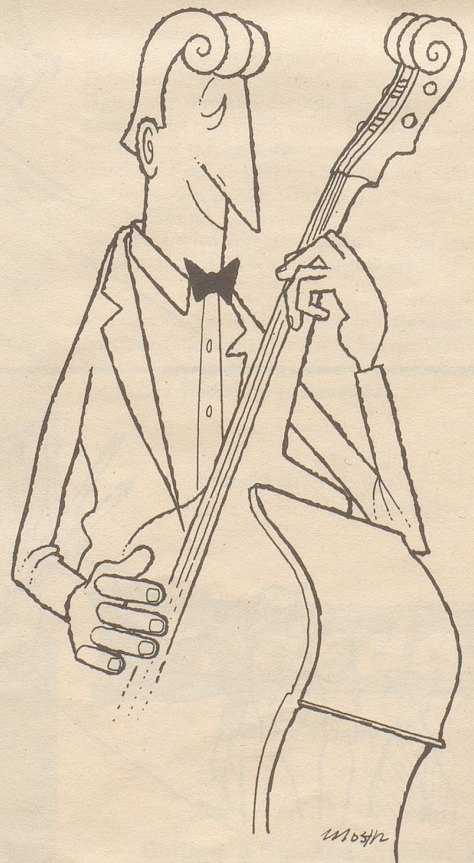
Da sitzt du nun bewegungsbehindert in deinem Parkettsessel und bist den Damen zugetan, die das tun, was dich außer Atem bringt. Sie huschen über die Bühne, die Hände am Boden, als legten sie Netze aus, in denen dein Herz gefangen wird. Sie heben die Arme, als hängten sie die große Wäsche einer zwölfköpfigen Familie auf. Sie stampfen mit den Beinen wie ein General, dessen Truppen nicht mehr kämpfen wollen. Sie wagen die großen Sprünge, die du nicht

mehr machen kannst, ohne daß man dir auf die Sprünge kommt. Sie setzen ihre Zeigefinger wie bewegliche Hörnchen vor die Stirn. Keine Angst, das ist keine Anspielung. Die Damen wollen damit nur zeigefingern, daß sie Chinesinnen sind, und Gong und Xylophon im Orchester unterstützen ihre fernöstlichen Tendenzen. Sie kommen mit roten Stiefelchen, stapfen mit den Absätzen das Pusztagrass einer ganzen Kolchosa zusammen und brechen darob in einen wilden Csardas aus. Mit schwarzem Rock, Kastagnettengeklapper und schlängelnden Armen kommen sie dir spanisch vor. Schließlich treiben sie es gar auf die Spitze. Mit einem kleinen Schwuppdich schweben sie auf dem großen Zeh und sind zäh genug – ist das nicht die Höhe! – so zu tun, als hätten sie den Zeh sein Lebtage zu nichts anderem benutzt. Schade, denkst du, das hätte man früher wissen müssen, wozu der große Zeh gut ist. Aber 85 Kilo zu tragen, kann man ihm nicht mehr zumuten. Und der große Zeh freut sich, daß ihm das erspart geblieben ist.

Aber diese kleinen behenden Tänzerinnen, diese wippenden, springenden Löweneckerchen, diese wirbelnden, wehenden Flaumflöckchen, diese schwarzen, geschmeidigen Schlangen: was wären sie ohne die wohlbeleibten Männer, die in ihnen ihre verlorene Jugend sehen und dafür ein Eintrittsgeld zu zahlen bereit sind? Da sitzen sie unten im Parkett, haben das Opernglas an die schon etwas weitsichtigen Augen gedrückt und drehen die Köpfe nach den schlanken Wesen, die wie die Kreisel rotieren und in langen Sprüngen über die Bühne federn, um den Männern die Köpfe zu verdrehen. Und wie ihnen das gelingt! Sicher wurde das Ballett auf dem dritten Absatz einer barocken Schloßstreppe erfunden. Dort holte der von Kapaunen und getrüffelten Pasteten schwerleibig gewordene Fürst Atem und merkte, daß er nicht mehr so mobil sei, wie seine Truppen. Und er beschloß, sich nicht mit der Garde du Corps zufriedener zu geben, sondern zusätzlich ein Corps du Ballett aufzurüsten. Zwecks Wiedereroberung der verlorenen durchlauchteten Jugend. Eine mobile Garde der Liebe, die er par distance exerzieren ließ. Eine Kompanie leichten Fußvolks. Diesem Fürsten sollte man ein Denkmal setzen. In Form eines Tanzbeins.



Händels Wassermusik



Extreme berühren sich

Feuer breitet sich nicht aus,  
hast Du MINIMAX im Haus!

**St. Moritz Hotel Albana**  
das ganze Jahr offen  
Speiserestaurant  
gut und preiswert  
Bes. W. Hofmann